Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 47 (2004)

Artikel: Ja, ein Mann zu sein, das wäre Freiheit! : Christoph Marthalers Theaterstück "Lina Böglis Reise" am Zürcher Schauspielhaus

Autor: Guggenbühl, Catriona

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ja, ein Mann zu sein, das wäre Freiheit!

Christoph Marthalers Theaterstück «Lina Böglis Reise» am Zürcher Schauspielhaus

Ein Gespräch mit Catriona Guggenbühl

Christoph Marthaler. Aus dem Programmheft des Théâtre Vidy-Lausanne 1998. Foto David Baltzer

Ein Abend von Christoph Marthaler nach Texten von Lina Bögli

Catriona Guggenbühl
Michael von der Heide
Albi Klieber
Clemens Sienknecht
Graham F. Valentine

Regie . . . . . Christoph Marthaler
Ausstattung . . . . . Franziska Rast
Musikalische Leitung . . Clemens Sienknecht
Dramaturgie . . . . . Andrea Schwieter
Licht . . . . . Torsten König

Besetzung des Stücks.
Aus der Einladung zur Berliner Premiere von «Lina Böglis Reise» am 21. November 1996

Vor einem Jahr besuchten Mitglieder der Jahrbuch-Redaktion im Zürcher Schiffbau eine Aufführung von «Lina Böglis Reise». Sie waren nach der Aufführung derart begeistert und berührt, dass spontan die Idee aufkam: Da muss etwas ins Jahrbuch. Immerhin ist doch beachtenswert, dass einer einfachen Oberaargauerin – war sie auch vor hundert Jahren weltberühmt geworden durch ihr Reisebuch – ein Theaterstück gewidmet ist, aufgeführt unter anderem in Basel (Uraufführung 1996 am Internationalen Theaterfestival), in Berlin auf der Volksbühne am Rosa Luxemburg-Platz und schliesslich in Zürich wochenlang.
Im Programmheft des Stücks steht auf der Titelseite: «Ein Abend von Christoph Marthaler nach Texten von Lina Bögli.» Die Aufführungen gehen zurück auf Lina Böglis Reise-Tagebuch «Vorwärts», das nach seinem Erscheinen 1904 weltweit eine begeisterte Aufnahme fand und in der Folge Übersetzungen in neun Sprachen erlebte.
Der Wagemut der kleinen Frau von der Oschwand war schon seinerzeit bewundert worden. Doch sie war nicht alle Tage guten Muts. Sie hatte gegen manche Widerstände anzukämpfen, auch solche in sich selbst. Einem frühen Tagebuch vertraute sie den Seufzer an: «Uns Frauen sind die Schranken eng gezogen, dass man sich nicht gehörig rühren kann ohne anzuprallen. Ja, ein Mann zu sein, das wäre Freiheit!»
In einem Gespräch, das Valentin Binggeli, Daniel Schärer und Christine Wächli am 15. April 2004 im Zürcher Schiffbau führten, gab Catriona Guggenbühl Auskunft über die moderne Adaption für die Bühne. Sie ist die Hauptdarstellerin des Stücks in der Rolle der Lina Bögli.

Jahrbuch des Oberaargaus: Wie kam das «Bodenlina» aus den Buchsibergen zur Ehre einer Aufführung im Zürcher Schauspielhaus?
Catriona Guggenbühl: Das fing damit an, dass ich um 1995 angefragt

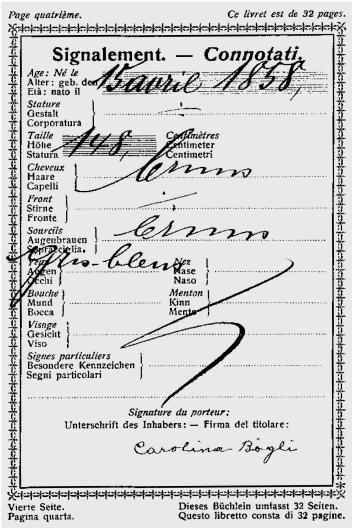
Die Person
Carolina Bögli wird am 15. April 1858 auf der Oschwand im Kanton Bern als jüngstes Kind eines Kleinbauern geboren. Sie wächst in einfachen Verhältnissen auf, muss schon als Kind hart arbeiten. Nach dem frühen Tode ihrer Mutter wird sie im Alter von zwölf Jahren für ein Jahr in den Berner Jura geschickt, um Französisch zu lernen. Es folgt eine Anstellung bei einer Schweizer Familie in Neapel.
1883 bis 1886 arbeitet Lina Bögli als Kindermädchen bei einer polnischen Familie und wird zusammen mit der Tochter des Hauses in Literatur, Geschichte und Sprache unterrichtet.
Mit 28 Jahren tritt Lina Bögli als bei weitem älteste Schülerin in die «Ecole supérieure» in Neuenburg ein. Diplomabschluss 1888. Es folgen Aufenthalte als Erzieherin in England und Polen.
Ab 1914 lebt Lina Bögli in Herzogenbuchsee im «Kreuz», dem ersten schweizerischen Gemeindehaus mit Pensionszimmern und einem alkoholfreien Restaurant. Bis zu ihrem Lebensende erteilt sie Sprachstunden und hält Vorträge über ihre Weltreisen. Kurz vor Weihnachten 1941 stirbt Lina Bögli im Alter von 83 Jahren. Sowohl ihren Grabstein wie auch das Leichenmahl hatte sie schon im Voraus bestimmt und bezahlt und damit ihre Unabhängigkeit bis in den Tod bewiesen.

wurde für eine Lesung am Theater am Neumarkt. Thema der Lesung: Frauen auf Reisen. Man gab mir das Buch von Lina Bögli, ich solle daraus vorlesen. Das machte ich. Ich empfand Lina Bögli als lustige, als spannende Person, dazu mit diesem unfreiwilligen Humor. Und fand: Das wäre doch ein Stoff! Als Schauspieler denkt man natürlich gleich: auf die Bühne bringen.
Ich dachte erst an eine Lesung. Dachte, Michael von der Heide, mit dem ich schon lange befreundet bin, könnte dazu Lieder singen. Das erzählte ich Christoph Marthaler. Als dieser später vom «Theater der Welt» in Basel angefragt wurde, ob er etwas Kleines machen würde, so einen «kleinen Marthaler», kam ihm wieder in den Sinn, dass ich einmal von Lina Bögli und ihrem Buch erzählt hatte. Ich las ihm vor – und er fand: Ja, das ist in der Tat interessant, da kann man etwas machen draus, die Figur ist spannend. So fing alles an.
Bald begannen die Proben für Basel. Dann kam noch die Idee von einem Radiosprecher auf, der immer wieder aus dem Leben von Lina berichten sollte. Weiter kam so eine Figur wie ein Tourist dazu – gespielt von Graham Valentine – der Texte liest, zum Teil in Englisch, was doch passt zu Lina Bögli, die derart in der Welt herum gekommen ist und die ihr Buch ja zuerst englisch geschrieben hatte.

Bild S. 12:
Schauspielhaus Zürich.
Premiere von «Lina Böglis Reise» am 4. November 2002.
Catriona Guggenbühl als Lina Bögli.
Foto Leonard Zubler, Adliswil

War es sozusagen Liebe auf den ersten Blick?
Ja, das war schon so etwas. Ich weiss noch, als ich es zum ersten Mal las, hat es mich sehr angesprochen; ich fand, diese Person ist so besonders, so einmalig. Man kann sie ja nicht unbedingt ein Flaggschiff der Emanzipation nennen. Aber sie hat so etwas Eigenes, hat einen besonderen Witz, dieses «Persönli», das sich einfach vornimmt, in die Welt zu reisen, und das immer recht schweizerisch bleibt. Schon beim ersten Lesen des Buches dachte ich: Oh, das könnte etwas geben fürs Theater! Ja, es war schon ein wenig Liebe auf den ersten Blick.

Fühlen Sie sich Lina Bögli nahe? Oder steht hinter der Rolle «normale» schauspielerische Interpretation?
Ich kann nicht sagen, dass ich mich ihr nahe fühle. Es ist mir etwa wieder gesagt worden: Die Rolle ist dir auf den Leib geschrieben. Das finde ich überhaupt nicht. Natürlich, wenn man sich dann vertieft beschäftigt mit der Person und ihre Texte liest und auswendig lernt, macht man sich mit der Zeit ein Bild, macht sich schon Einiges zu eigen. Aber ich würde nie sagen, ich verkörpere Lina Bögli. Wenn jemand sie kannte, würde er wohl sagen: So wie ich sie spiele war sie überhaupt nicht. Wir haben halt von ihr und ihrem Buch genommen, was uns wichtig war, was für die Bühne richtig war.
Und immerhin, sie hat ja durchaus etwas Unsympathisches an sich: So dies Strenge, dies Lehrgottenhafte, dies Selbstkasteiende: das liegt mir fern. Ich bewundere an ihr, dass sie so alleine reisen ging. Ich könnte das nie, ich hätte viel zu viel Angst. Ich bin nicht so eine «Reiserin». Aussergewöhnlich finde ich, dass sie diesen Aufbruch wagte, ich finde ihre Neugier schön und ihren Humor, diesen bestimmten Witz. Ob sie das überhaupt gehabt hat? Es gibt immerhin Fotos von ihr, da schaut sie schön streng drein, so mit ihrem Mäulchen. – Ich bin Lina Bögli im Buch und auf der Bühne nahe gekommen.
Am Anfang war es sicher «normale schauspielerische Interpretation». Das Ungewöhnliche war, dass ich sie «entdeckt» hatte und mit ihr zu Christoph Marthaler ging: Schau, das finde ich interessant. Oft ist es ja umgekehrt, hat der Regisseur eine Faszination und fragt: Würdest du das gerne spielen? Das ist für mich das Besondere, ich hatte es sozusagen herausgefunden, ich empfand es irgendwie als meins. Und hat man ein Stück so oft gespielt – es sind jetzt hundert Mal – wird mit der


Page quatrième. Ce livret est de 32 pages.

Signalement. — Connotati.

Age: Né le / Alter: geb. den / Età: nato il 15 avril 1858
Stature / Gestalt / Corporatura
Taille / Höhe / Statura 148 Centimètres / Centimeter / Centimetri
Cheveux / Haare / Capelli
Front / Stirne / Fronte
Sourcils / Augenbrauen / Sopracciglia
Yeux / Augen / Occhi bleu
Nez / Nase / Naso
Bouche / Mund / Bocca
Menton / Kinn / Mento
Visage / Gesicht / Viso
Signes particuliers / Besondere Kennzeichen / Segni particolari

Signature du porteur:
Unterschrift des Inhabers: — Firma del titolare:
Carolina Bögli

Vierte Seite. Pagina quarta. Dieses Büchlein umfasst 32 Seiten. Questo libretto consta di 32 pagine.

Seite 4 mit dem Signalement in Lina Böglis Reisepass von 1928

Die Reise
«Meine liebe Elisabeth! Höre und staune! Ich bin auf dem Punkt, eine Reise um die Welt zu unternehmen, ganz allein und sozusagen ohne Geld!» – Auf den Tag genau zehn Jahre sollte die Reise dauern, die Lina Bögli am 12. Juli 1892 antrat. Mutterseelenallein und völlig mittellos fuhr sie zunächst für mehrere Jahre nach Australien, wo sie sich ihren Unterhalt als Lehrerin in Privatschulen verdiente. Später führte sie die Reise nach Neuseeland, Samoa, Hawaii, in die USA und nach Kanada.
Es war jedoch nicht etwa pure Abenteuerlust, die sie zu dieser Weltreise veranlasste – sie begab sich vielmehr in eine Art freiwilliges Exil, nachdem sie in einem polnischen Offizier die Liebe ihres Lebens gefunden hatte. Da sie jedoch fürchtete, seine Karriere durch die Annahme seines Heiratsantrages zu zerstören, wählte sie pflichtbewusst die räumliche Distanz als Flucht vor ihrer Liebe. Der polnische Offizier stand pünktlich nach zehn Jahren am Krakauer Bahnhof, um Lina Bögli abzuholen. Er wiederholt seinen Antrag – sie aber entsagt erneut und zog ihre Unabhängigkeit vor. Sie zog sich zu polnischen Freunden zurück und begann ihre Reiseerlebnisse niederzuschreiben. Den wahren Grund für ihre Reise verrät sie darin jedoch nicht.

Einladungskarte Zürich 1998. Collage von Reisefotos. Links Porträt von Lina Bögli 1892, rechts davon Lina Bögli in Sydney 1894

Schauspielhaus Zürich.
Premiere von «Lina Böglis Reise» am 4. November 2002.
Catriona Guggenbühl als Lina Bögli und Michael von der Heide «in Marthalers vielleicht schönster Arbeit» (Urs Strässle in TA 1.6.2004).
Foto Leonard Zubler, Adliswil

Grabstein von Lina Bögli auf dem Friedhof Oschwand.
Foto Ruedi Flückiger

Zeit schon etwas mehr als nur schauspielerische Interpretation daraus, da wird es so etwas wie Heimat, so vertraut.

Haben Sie einen Bezug zum Oberaargau, zur Herkunftslandschaft von Lina Bögli?

Wir waren auf der Oschwand, bei Ruedi Flückiger; vor diesem Besuch hatte ich noch keine Beziehung zum Gebiet. An den Besuch aber denke ich gern zurück. Es war Frühling, wir sassen im Zimmer mit dem grossen Ausblick, lasen in Lina Böglis Tagebüchern, schauten hinaus in die Hügel, tranken Holundersirup. Das gab eine Verbindung. Dann waren wir auch in Herzogenbuchsee, im «Kreuz», wo sie im Alter wohnte, gingen in ihr Zimmer. Doch heute ist Lina Bögli für mich die Gestalt auf der Bühne.

Übrigens kommt auch im Stück die Oschwand immer wieder vor und «s Bodelina» und wie es aufwuchs. Das ist schon etwas Aussergewöhnliches, wie so ein Bauernmädchen auf eine solche Reise geht. Es gab ja viele reisende Frauen, doch das waren reiche oder gebildete. Und sie, sie kam aus einfachsten Verhältnissen, hatte den grossen Traum, Lehrerin zu werden – und reiste in die Welt hinaus. Insofern ist ein Bezug schon

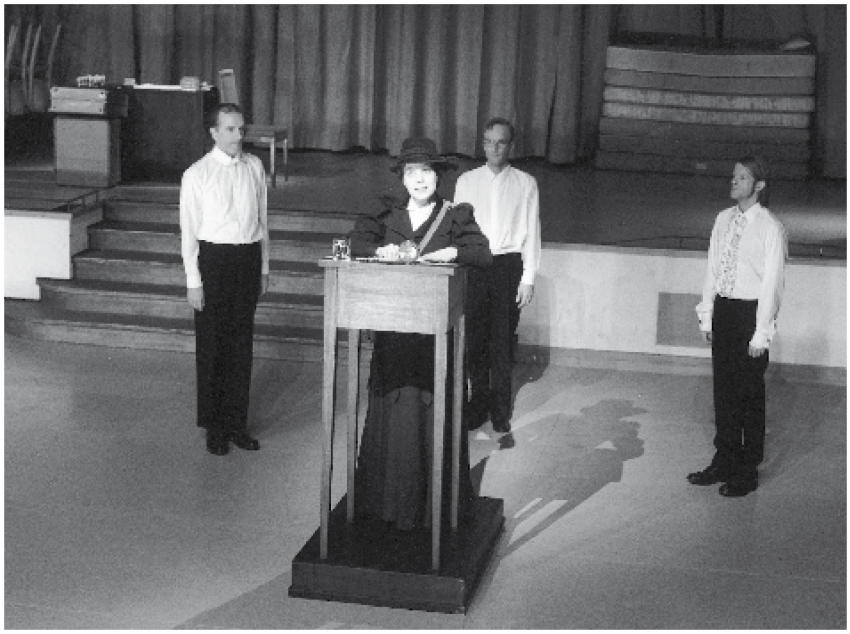
Das Tagebuch
Ihre Erlebnisse, die Eindrücke, die ihr exotische Sitten und Gebräuche hinterlassen, beschreibt Lina Bögli in Briefen an eine fiktive Freundin. 1904 erscheinen diese zunächst in Philadelphia und London auf englisch unter dem Titel «Forward». Dem Buch ist von Anfang an ein durchschlagender Erfolg beschieden. 1906 erscheint die deutsche Übersetzung, betitelt «Vorwärts» (Huber Frauenfeld). Es folgen Übersetzungen in insgesamt neun Sprachen. Das Spannende an diesem Reisebericht, der lange Zeit vergriffen war und 1990 beim Zürcher eFeF-Verlag unter dem Titel «Talofa» neu aufgelegt wurde, ist seine eigentümliche Mischung aus entdeckerischer Neugierde und Vorurteilen, aus bewundernswertem Wagemut und rigider Selbstdisziplin.
Trotz aller Entdeckerfreude sucht Lina Bögli bis zum Ende ihrer Reise die Schweiz im exotischen Ausland: «Und mag man Ceylon hundertmal das Paradies der Welt nennen, ich würde dennoch behaupten, dass es in der Heimat schöner ist. Ich gestehe ganz offen, dass ich noch immer eine schöne Schweizer Tanne oder Eiche diesen himmelragenden Palmen vorziehe.»
Eine zweite grosse Reise führt Lina Bögli 1910 bis 1913 nach China und Japan.
Ihre Erlebnisse beschreibt sie in ihrem zweiten Buch, «Immer Vorwärts», das 1915 bei Huber in Frauenfeld erscheint.

da, nicht direkt zur Oschwand als Ort, sondern indirekt über sie, die herkam von der Oschwand. Für mich hat Lina Bögli etwas Heimatliches, Schweizerisches. Sie geht in die Fremde, und vergleicht stets alles mit daheim, und immer einseitig. So sagte sie sinngemäss in der Südsee: Die Früchte hier sind wunderbar, doch geht mir nichts über einen Apfel aus der Schweiz.

Sagt Ihnen das Stück besonders zu?
Ja, das ist klar, ich habe es ja ausgewählt, es ist mir sehr gelegen. Und: Man merkt, dass es die Leute berührt, einerseits durch die Figur der Bögli, anderseits durch Marthalers Inszenierung und natürlich auch durch die Lieder. Es spricht die Besucher an, junge wie alte. Es kamen zahlreiche Leute zu mir, nicht nur ältere, die sagten: Das Stück gab mir Mut – das könnte ich doch auch einmal probieren.
Ein ander Mal kam eine junge Frau und erzählte mir zwei, drei Wochen nach der Aufführung: «Als ich ‹Lina Bögli› gesehen hatte, sagte ich zu mir: Ja, ja, das ist ja ganz okay. In der nächsten Nacht aber hatte ich einen Traum. Ich sah Lina Bögli auf einem Felsen am Meer, in der Brandung, die Wellen schlugen hart ans Ufer. Doch Lina, sie stand ganz gerade da. Dadurch kam ich zur Einsicht: Ja, eigentlich war es doch ein ganz besondrer Abend.» – Sehen Sie, so wirkt es nach. Solches und Ähnliches bekomme ich immer wieder zu hören.

Wer hat die Text-Vorlage erarbeitet? Wie weit war Team-Arbeit dabei?
Vorerst wählte ich mit Andrea Schwieter, der Dramaturgin, und mit Christoph Marthaler aus Böglis Reisebuch einzelne Textpassagen aus. Das waren anfangs sehr viele. Wir dachten oft: O Gott, das möcht ich auch drin haben. Doch wir hatten uns zu beschränken. Anderseits wurden auch Stellen aus der Biografie von Elisa Strub aufgenommen. Das liest zum Teil der Radiosprecher. Schliesslich schlug Graham Valentine gewisse Lieder und ein, zwei Gedichte vor. Es entstand gewissermassen eine Collage. Ja, es war recht ausgeprägt das Werk eines Teams.

Ist Ihre Rolle überdurchschnittlich anspruchsvoll?
Nein, das kann man so nicht sagen. Nein, es ist eine übliche Rolle. Zudem wird das Stück stark mitgetragen von meinen Kollegen, von Graham Valentine, von Michael von der Heide, von Albi Klieber – seit sei-



Schauspielhaus Zürich.
Premiere von «Lina Böglis Reise» am 4. November 2002.
Graham F. Valentine, Catriona Guggenbühl, Clemens Sienknecht, Michael von der Heide.
Foto Leonard Zubler, Adliswil

nem Tode von Ueli Jäggi. Dazu kommt der Pianist Clemens Sienknecht. Alles harmoniert sehr schön. Jeder einzelne ist super und trägt zu einem Ganzen bei und ebenso zur Stimmung. Zudem wird sehr präzise gearbeitet. Das trägt mich sehr, das macht es leichter für mich. Natürlich ist es ein Stück von Marthaler, aber es ist wesentlich mit geprägt von allen Spielern.

Ja, gewiss gelingt nicht jeder Abend gleich. Aber wir spielen es jetzt schon hundert Mal und «es faht nie a gwaggle, es verhebet». Und was immerhin interessant ist: es wurde auch im Ausland gut aufgenommen. Von Basel aus ging «Lina Böglis Reise» an die Volksbühne Berlin. Dort ist ein ganz anderes Publikum, ich hatte anfangs Bedenken: Lina Bögli wird diese Deutschen wohl kaum interessieren. Erstaunlicherweise kam das Stück extrem gut an – ähnlich wie hier in Zürich; gerade auch die Ostdeutschen haben das gut verstanden. Entgegen unsern Befürchtungen hatte Lina Bögli auch in Frankreich Erfolg. Einzig in Budapest konnte man etwas weniger anfangen damit. Einer erklärte mir, gewisse Zeichen, die wir gleich erkennen, seien in Ungarn schwer verständlich. Etwa Details wie jenes vom Teebeutelchen, das Lina mehrmals benützt.

Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück

Ich hab' so Sehnsucht,
ich träum so oft:
einst wird das Glück mir nah' sein.
Ich hab' so Sehnsucht,
ich hab' gehofft,
bald wird die Stunde da sein!
Tage und Nächte wart' ich darauf,
ich geb' die Hoffnung niemals auf!

Irgendwo auf der Welt
gibt's ein kleines bisschen Glück,
und ich träum' davon
in jedem Augenblick.
Irgendwo auf der Welt
gibt's ein bisschen Seligkeit,
und ich träum' davon
schon lange, lange Zeit.
Wenn ich wüsst', wo das ist,
ging' ich in die Welt hinein,
denn ich möcht' einmal
recht so von Herzen glücklich sein.
Irgendwo auf der Welt
fängt der Weg zum Himmel an.
Irgendwo, irgendwie, irgendwann.

Von all' den Sternen
in dunkler Nacht
muss auch für mich ein Stern sein.
Wenn er aus Fernen
mir tröstend lacht,
dann kann mein Tag nicht fern sein.
Wenn mich das Schicksal
einmal verwöhnt,
hab' ich mich nicht umsonst gesehnt.

Irgendwo auf der Welt
gibt's ein kleines bisschen Glück,
und ich träum' davon
in jedem Augenblick.
Irgendwo auf der Welt
gibt's ein bisschen Seligkeit,
und ich träum' davon
schon lange lange Zeit.
Wenn ich wüsst', wo das ist,
ging ich in die Welt hinein,
denn ich möcht' einmal
recht so von Herzen glücklich sein.
Irgendwo auf der Welt
fängt der Weg zum Himmel an.
Irgendwo, irgendwie, irgendwann!

Ein abschliessendes Wort zu einem aktuellen Projekt: In Polen wird an einem biografischen Roman über Lina Bögli gearbeitet. Zudem ist im Landgut der Familie Sczaniecki in Krakau, wo Lina Bögli von 1889 bis 1892 als Lehrerin wirkte, ein Lina Bögli-Museum im Entstehen. In Verbindung damit soll in Polen auch unser Stück gespielt werden. So wird die Lina Bögli also nach über hundert Jahren nochmals nach Polen reisen. Doch sind das vorerst Zukunftspläne, aber spannende.

Das Oberaargauer Jahrbuch dankt Catriona Guggenbühl ganz herzlich für das aufschlussreiche Gespräch.

Quellenhinweis

Die Texte des Theaterstücks sind den folgenden Schriften, bzw. Quellen, entnommen:
Lina Böglis Buch «Talofa» (eFeF Verlag, Wettingen 1990)
Elisa Strubs Würdigung «Lina Bögli – ein reiches Frauenleben» (Schweizer Spiegel, Zürich, 1949)
Lina Böglis unveröffentlichten Reise-Tagebüchern und weiteren handschriftlichen Dokumenten (Nachlass bei Ruedi Flückiger, Neuhaus/Oschwand)
Für unsern Beitrag benützten wir neben den eben genannten Quellen weitere Nachlass-Akten – für die wir ebenfalls Ruedi Flückiger zu herzlichem Dank verpflichtet sind –, ferner vor allem das Programmheft 2002/2003 des Zürcher Schauspielhauses, gestaltet von Dramaturgin Andrea Schwieter (diesem sind insbesondere die Texte über die Person Lina Böglis, ihre Reise und ihr Tagebuch entnommen, ebenso das Lied «Irgendwo auf der Welt»).
Verwiesen sei endlich auf frühere Beiträge über Lina Bögli im Jahrbuch des Oberaargaus:
1987 von Werner Staub über Leben und Wirken
1996 von Ruedi Flückiger zur Frage der «Realität» der Reisen
In all den genannten Unterlagen sind weitere bibliografische Hinweise zu finden.